Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1931

13.7.1931 (No. 192)

Visual Library

Montag, 13. Juli 1931 — 176. Jahrgang Nr. 192

Karlsruher Tagblatt

Mit SPORTBLATT

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
und der Wochenschrift „Die Pyramide"

Gegr. 1756 — Gegr. 1756

Bezugspreis: monatlich 2.40 ℳ frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt 2.10 ℳ. Durch die Post bezogen monatlich 2.40 ℳ ausschl. Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsletzten angenommen. Einzelverkaufspreis: Werktags 10 ₰, Sonntags 15 ₰. Anzeigenpreise: die 10gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 33 ₰, Reklamezeile 1.25 ℳ, an erster Stelle 1.50 ℳ. Gelegenheits- und Familienanzeigen sowie Stellengesuche ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungszieles, bei gerichtlicher Beitreibung und bei Konkursen außer Kraft tritt. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Ch[illegible] für den politischen Teil: [illegible] den, Nachbargebiete und Han[illegible] es und Sport: Fred Fee[illegible] Pyramide": K. Joho; [illegible] oh: für Inserate: H. S[illegible] Karlsruhe. Druck und Verlag „[illegible] (Concordia, Zeitungsverlags-Gesellsch[illegible] ruhe, Karl-Friedrichstraße 6. Berliner [illegible] ß Pfeiffer, Berlin SW 68, Zimmerstr. 98, [illegible] trum 3516. Für unverlangte Manuskripte übe[illegible] Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunde [illegible] daktion von 11—12 Uhr vormittags. Schriftleitung, [illegible] l-Friedrich-straße 6. Geschäftsstelle: Karlsruhe, Kar[illegible] straße 203. Tel. Nr. 18, 19, 20, 21. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 9547.

Die Börsen in Deutschland heute geschlossen

In aller Kürze.

Die Präsidenten der Notenbanken sind zusammen mit dem Präsidium und der Direktion der B.J.Z. am Sonntag gegen 17 Uhr am Sitze der Bank zu den üblichen Vorbesprechungen zusammengetreten, die jedoch im Hinblick auf die noch unklare Lage in Berlin nur zwei Stunden dauerten. An Stelle des Reichsbankpräsidenten Luther nimmt Geheimrat Bolcke an den Beratungen teil. Ferner ist noch Generaldirektor Reusch anwesend.

*

Der englische Außenminister Henderson wird in Paris am Dienstag um 17 Uhr erwartet. Mittwoch mittag wird er mit Außenminister Briand frühstücken. Am Donnerstag begibt sich Henderson nach Berlin.

*

* Der Bund der Saarvereine veranstaltete im Rahmen seiner Tagung in Neustadt a. d. H. eine große Kundgebung für das Saargebiet.

*

Einem Ersuchen des Reichsministers des Innern entsprechend, wurde der in München erscheinende „Völkische Beobachter" in seiner Bayern- und Reichsausgabe von der Polizeidirektion München auf drei Wochen verboten.

*

Die Wahlkreiskonferenz der Wirtschaftspartei von Hessen-Nassau, die unter Vorsitz des Landtagsabg. Rhode in Frankfurt am Main am Sonntag tagte, hat beschlossen, aus der Reichspartei des deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei) auszuscheiden und sich mit dem Wahlkreis Koblenz-Trier solidarisch zu erklären. Die sächsischen Wahlkreise haben sich ebenfalls mit dem Wahlkreis Hessen-Nassau solidarisch erklärt.

*

Der ägyptische Außenminister, der seit einigen Tagen in Rom weilt, wo er Unterredungen mit Mussolini und Grandi hatte, reiste am Sonntag abend nach Berlin ab. Dort wird sich der Minister über die geeigneten Wege zur Hebung des Verbrauches ägyptischer Baumwolle in Deutschland und Mitteleuropa orientieren. Aus demselben Grund wird der Außenminister auch Prag besuchen.

*

* Der schwedische Erzbischof Söderblom ist Sonntag in Upsala gestorben.

*

Bei Ramsjö in Südschweden wurde das Wrack einer deutschen Segeljacht mit Namen „Windspiel" geborgen. Die Masten waren zerbrochen, die Segel zerrissen und das Boot mit Wasser angefüllt. Von der Besatzung fehlt jede Spur. Man fand Pässe und Papiere, die auf die Namen Joachim Dölling aus Altona, Hans Jürgen Weinbeck und stud. jur. Georg Rupert Weber lauten.

*

Die beiden bekannten französischen Flieger Doret und Le Brix sind am Sonntag morgen in Paris zu einem Fluge um die Welt gestartet, der in vier Etappen vor sich gehen soll. Die erste Etappe Paris—Tokio soll in 62 Stunden bewältigt werden.

* Näheres siehe unten.

Dammbruch beim mittleren Isarwerk.

TU. München, 12. Juli.

Am Sonntag ereignete sich am Hauptkanal des Kraftwerkes Pfrombach der Mittleren Isar A.-G. bei Moosburg, nordöstlich von München, ein Dammbruch. Die Wassermassen, die aus der 60 Meter breiten Lücke herausschossen, unterspülten die Straße und setzten die umliegenden Bauernhöfe unter Wasser. Die Getreide- und Kartoffelernte ist völlig vernichtet. An der Bruchstelle selbst war man machtlos. Die überraschten Bewohner der Bauernhöfe konnten nur mit Mühe ihr Leben retten. Vereinzelt konnte das Vieh nur durch das beherzte Eingreifen von Männern dadurch in Sicherheit gebracht werden, daß die Retter schwimmend die Bauernhöfe erreichten und dann das Vieh in Sicherheit brachten.

Vor wichtigen Entscheidungen.

Garantie des Reichs für lebenswichtige Banken.

Maßnahmen gegen die Kapitalflucht bevorstehend.

Berlin, 13. Juli.

Das Reichskabinett hat seine Beratungen, die den ganzen Sonntag über andauerten, bis in die dritte Morgenstunde des Montag ausgedehnt. Das Ergebnis war für die Oeffentlichkeit zunächst die folgende amtliche Mitteilung:

„Die Darmstädter und Nationalbank hat mitgeteilt, daß sie genötigt ist, ihre Schalter geschlossen zu halten. Die Reichsregierung hat die Darmstädter und Nationalbank zu folgender Erklärung ermächtigt:

Die Reichsregierung wird auf Grund einer im Laufe des heutigen Tages ergehenden Notverordnung des Herrn Reichspräsidenten die volle Garantieleistung für alle Einlagen übernehmen und für eine ruhige Abwicklung der Geschäfte der Danatbank Sorge tragen.

Mit Rücksicht auf die Bedeutung der eingetretenen Zahlungsstockung ist den Börsen die Anregung gegeben worden, den Verkehr mit Effekten und Devisen für Montag und Dienstag einzustellen."

Die der Danatbank zugesicherte Garantie sollen alle lebenswichtigen Bankinstitute erhalten, zugleich sollen die Bankinstitute untereinander Garantien übernehmen, so daß sozusagen die gesamte deutsche Finanz eine Einheit bildet. Die Einstellung des Verkehrs mit Effekten und Devisen für Montag und Dienstag soll eine Panikstimmung verhindern, die zweifellos nicht angebracht wäre.

Die Verhandlungen des Reichskabinetts sind auch in der Nacht zum Montag nicht zum endgültigen Abschluß gekommen. Das Reichskabinett wird, nachdem sich der Reichskanzler einige Stunden Schlaf gegönnt hat, die Beratungen weiter und zu Ende führen. Außer der genannten Garantie des Reiches für die lebenswichtigen Banken, zu der das Kabinett durch Notverordnung zu ermächtigen wäre, erwartet man weitere Maßnahmen zur Regelung des Devisenverkehrs, d. h. gegen die Kapitalflucht.

Inzwischen wird man die Maßnahmen des Auslandes abwarten müssen. In der Nacht zum Montag hieß es, daß man in Basel den Plan zur Kreditierung der deutschen Wirtschaft mit Einschluß amerikanischen Kapitals berate. Von Privatbanken wurde u. a. Morgan genannt. Bestätigungen hierfür lagen in der Nacht nicht vor.

Reichsbankpräsident Luther wird zunächst nicht zur Sitzung der B.J.Z. nach Basel fahren, da seine Anwesenheit in Berlin erforderlich ist. An seiner Stelle ist am Sonntag um 12.10 Uhr Geheimrat Bocke im Flugzeug nach Basel abgereist. Ob der Reichsbankpräsident später noch nach Basel nachfahren wird, hängt von dem Verlauf der zurzeit in Berlin stattfindenden Verhandlungen der maßgebenden Stellen ab.

Die Vorstände aller deutschen Börsen haben angesichts der schwebenden Verhandlungen beschlossen, zumindest den Montag von Börsen freizuhalten. Diese Maßnahme verfolgt offenbar den Zweck, weitere katastrophale Auswirkungen der langwierigen Verhandlungen, Devisen- und Kapitalentziehungen zu vermeiden.

Vorstellungen in Paris und Rom.

Die Reichsregierung hat in Telegrammen die hauptsächlich am Hooverplan beteiligten Regierungen über den gegenwärtigen Stand der Dinge unterrichtet, wie er sich nach den bisherigen Finanzverhandlunegn ergeben hat.

Der deutsche Botschafter von Paris von Hoesch stattete am Sonntag vormittag im Auftrage der Reichsregierung dem Generalsekretär des Außenamtes, Berthelot, der den abwesenden Außenminister vertritt, einen Besuch ab. Botschafter von Hoesch wies auf die äußerst kritische Finanzlage Deutschlands hin, so wie sie sich nach den letzten Verhandlungen und Ereignissen ergeben hat, und erwähnte diejenigen Maßnahmen, die geeignet erscheinen, die augenblickliche Krise durch eine gemeinsame Aktion aller am Youngplan interessierten Länder zu beheben. Abends besuchte Herr von Hoesch den französischen Ministerpräsidenten Laval.

Botschafter von Schubert in Rom hat am Sonntag vormittag die italienische Regierung vom Ernst der Lage in Deutschland verständigt.

Am Sonntag nachmittag hat Mussolini sich in seinem Motorboot von Castell Fusano bei Ostia aus nach Nettuno begeben, dort Stimson abgeholt und ist mit dem amerikanischen Staatssekretär einige Zeit auf dem Mittelmeer herumgekreuzt. Es ist anzunehmen, daß dieser gemeinsame Ausflug auf das Mittelmeer einen hochpolitischen Inhalt gehabt hat und ebenso wahrscheinlich ist es, daß die ernste Lage Deutschlands in der Unterredung zwischen Stimson und Mussolini eine große Rolle gespielt hat. Obgleich keinerlei amtliche Mitteilungen darüber vorliegen, ist mit Sicherheit damit zu rechnen, daß die Darlegungen über die Lage Deutschlands, die der deutsche Botschafter am Sonntag vormittag Palazzo Chigi gemacht hat, auf dem schnellsten Wege sowohl Mussolini wie Grandi und dadurch auch Stimson übermittelt worden sind. Es liegt daher auf der Hand, daß Mussolini und Stimson das Bedürfnis hatten, sich über die Lage auszusprechen.

Amerikanische Regierung greift nicht ein.

Sie überläßt die Lösung Europa.

Neuyork, 13. Juli.

Nach mehrstündigen Konferenzen zwischen dem Unterstaatssekretär Mills, den Beamten der Federal Reservebank und einer Gruppe von Finanzleuten unter Führung Owen Youngs gab Mills folgende amtliche Erklärung bekannt:

„Die Stellung der Regierung der Vereinigten Staaten in der gegenwärtigen Phase der Lage des Deutschen Reiches ist klar. Durch Hoovers Moratoriumsprogramm wurde die Reichsregierung aus der kritischen Lage befreit, die infolge der internationalen Finanzverpflichtungen der Regierung hervorgerufen worden war. Ueber 400 Millionen Dollar wurden so für die Wiederingangsetzung der deutschen Industrie und des deutschen Handels im gegenwärtigen Jahr flüssig, die sonst auf Reparationskonten hätten eingezahlt werden müssen. Das ist die einzige Richtung, in der die Regierung der Vereinigten Staaten Gelegenheit und Autorität hat, zu intervenieren. Es ist selbstverständlich und wohl bekannt, daß die Regierung keine Kontrolle über die ausländische Kreditpolitik der Federalreservebanken hat, da sie in einer wohlbegründeten und gesunden Politik von dem Einfluß der Exekutivgewalt oder einer Eimischung freigemacht worden ist. Es sollte nicht vergessen werden, daß die Probleme, mit denen wir uns heute beschäftigen, grundlegende europäische Probleme sind und daher am besten durch die Initiative und eine gemeinschaftliche Aktion der Beteiligten schnellstens gelöst werden können."

Am Montag abend findet ein Konferenz der Finanzleute, an der auch Owen Young teilnehmen wird, über die deutsche Krise statt. Die schwierige Lage der deutschen Regierung verleidete jedenfalls allen amerikanischen Politikern das schöne Wochenende und man ist erbittert über die neue Pariser Hartnäckigkeit. Man hat offen zum Ausdruck gebracht, daß Frankreich Katastrophenpolitik treibe. In politischen Kreisen glaubt man, daß die Federal Reserve Bank einen entsprechenden Kredit gewährt oder aber, daß führende USA.-Banken gemeinsam einen Kredit-Pool bilden.

Einbruch ins Völkerchaos.

Reiseeindrücke aus Makedonien.

Von

A. Sorger.

Unweit jener Eisenbahnbrücke über den Wardar bei Skoplje, die durch das Erdbeben im Frühjahr so stark beschädigt worden ist, daß der internationale Expreßverkehr von Griechenland nach Mitteleuropa unterbrochen werden mußte, erhebt sich auf einem Hügel die Feste des Kaisers Duschan, der einst über ein riesiges südslawisches Reich gebot. Die Festung ist nicht von Duschan selbst gebaut worden. Ihre Grundlagen schufen die Römer, die Kelten und die Griechen, und von den Zinnen der heute noch wohlerhaltenen Burg wehten im Laufe der Jahrhunderte die Fahnen der verschiedensten Völker, zuletzt der Halbmond, dann die bulgarische und schließlich die serbische Flagge.

Heute ist Skoplje die Hauptstadt Südserbiens, ein Begriff, der in den Regierungsgebäuden von Belgrad geschaffen worden ist und ein- für allemal den Namen Makedonien aus dem jugoslawischen Wörterbuch streichen soll. Es fehlt natürlich nicht an „Traditionen", die herangezogen werden, um nun zu Füßen der Festung Duschans, so ist nämlich nun einmal ihr Name, großserbische Politik zu betreiben, jugoslawische Politik, wie man am Zusammenfluß der Save und der Donau sagt. In Sofia ist man ein wenig anderer Ansicht, da wird nämlich erklärt, daß Uesküb-Skoplje die Hauptstadt der bulgarischen Provinz Makedonien sei, daß die Bulgaren als südlichste Slawen diese Bezeichnung allein für sich in Anspruch nehmen müßten, daß die Serben einfach Emporkömmlinge seien, Unterdrücker brutalster Art, die sich nur auf die Kraft eines nicht ganz einwandfreien Sieges, niemals aber auf die Logik der Geschichte stützen könnten.

Mit dieser geschichtlichen Logik hat es seine eigene Bewandtnis, und man soll eigentlich, wenn man sie erwähnt, etwas vorsichtig sein. Aber daß die Bulgaren die südlichsten Slawen sind, das ist ebensowenig abzustreiten wie die Tatsache, daß Makedonien zum größten Teil von Bulgaren bewohnt ist, von Leuten wenigstens, die sich jenes südslawischen Idioms als Umgangssprache bedienen, das man mit bulgarisch bezeichnet. Die Serben weisen aber darauf hin, daß die Bulgaren an sich überhaupt keine Slawen seien, sondern Tataren, entfernte Verwandte der Türken, Magyaren und Finnen, ein ursprünglich barbarisches Volk, das seinerzeit von den mittelasiatischen Steppen nach Europa eingebrochen sei, wie die Hunnen, wie die Horden Dschingiskans und Timurlans. Nun, auch mit solchen Vorwürfen kommt man nicht weit. Denn auch die Jugoslawen sind, wenn man sie als ganze Nation betrachten will, einst von irgendwo im Osten des Urals zu uns herübergekommen, und man wird in Belgrad nicht behaupten können, daß jene Völkerschaften hoch zivilisiert gewesen wären. Der Hinweis auf die tatarische Abkunft der Bulgaren führt aber außerdem zur Feststellung einer für die Serben nicht gerade angenehmen Tatsache, zu der nämlich, daß die letzten schwachen Reste der mongolisch-tatarischen Bulgaren in einigen Dörfern in Makedonien leben. Im übrigen ist es aber natürlich mit dem Tatarentum der Bulgaren nicht weit her. Es sind eben nur noch ganz schwache Reste der Stammbevölkerung vorhanden, und das, was sich heute bulgarisch nennt, ist slawisch in Sprache, Sitte und Blut.

Gut, sagen die Serben, wenn die Bulgaren Slawen sein wollen, dann müßten sie eben die logische Folgerung aus dieser Tatsache ziehen und in dem großen südslawischen Reich aufgehen, das größer sein soll, als das Gebiet, über das Kaiser Duschan herrschte und das sich von der neuösterreichischen Grenze an den Ausläufern der Alpen bis zur Bucht von Saloniki, von den Gestaden der Adria bis zu den Küsten des Schwarzen Meeres erstrecken soll.

Die Bulgaren aber wollen nicht einsehen, weshalb nicht das Umgekehrte der Fall sein soll, denn mit welchem Recht wollen gerade die Serben für sich die Führung beanspruchen? Und daß sie nicht Gleichberechtigung wollen in Belgrad, das sieht man doch, wie die Bulgaren feststellen, aus der jüngsten Geschichte des Staates der Slowenen, Kroaten und Serben, der in Wirklichkeit nur noch einen, den serbischen Stempel, wenigstens nach außen hin, trägt. In Skoplje kann man von den Vertretern der

Regierung hören, es gäbe ein Pan-Südslawisches Komitee, in dem außer Slowenen, Kroaten und Serben, auch Bulgaren vertreten seien, ein Komitee, das die Aufgabe habe, für den großsüdslawischen Gedanken zu werben. Wenn man allerdings das Nähere über dieses Komitee hört, dann wird man ein Lächeln nicht unterdrücken können: Es ist ein Ausschuß südslawischer Studenten in — Paris! Man lächelt, und doch ist diese Tatsache interessant, denn sie beweist, wie sehr Frankreich daran interessiert ist, für seinen serbischen Vasallen auf dem Balkan zu sorgen, mit allen Mitteln, selbst mit den ungeeignetsten, zu denen dieses sonderbare Komitee sicher gehört.

Makedonien ist ein Völkerchaos. Hier wohnen nicht allein Bulgaren, Serben und Griechen, hier wohnen auch die tatarischen Ur-Bulgaren, hier findet man die Rumunen, die irgendwie mit den Resten der echten, der „lateinischen" Rumänen verwandt sind, und hier gibt es auch starke albanische Siedlungen, abgesehen von den Türken, die sich in Makedonien, von wo aus sie nicht so, wie Griechenland es in Thessalien tat, mit entsprechenden anatolischen Auswanderern ausgetauscht wurden. Und schließlich sei noch auf jene serbischen, bulgarischen und griechischen Mohammedaner hingewiesen, die, durch die Religion verbunden, mit den Türken zusammenleben und so national ein Sonderdasein führen.

In dieses Völkerchaos Makedoniens brechen jetzt die Serben mit Gewalt ein. Sie lassen das Land nicht allein von ihren Gendarmen überschwemmen, sie überschwemmen es auch mit Kapital; sie siedeln im Großen, sie siedeln intensiv auf einer dankbaren Erde und holen von Altserbien die Bauern heran, um Makedonien einen neuen Charakter zu verleihen, eine Tatsache, die in einem gewissen Widerspruch zu den pansüdslawischen Tendenz steht, die Belgrad verfolgen will. Man soll natürlich an diesen Tendenzen nicht zweifeln; aber sicher ist, daß die Serben sich ein südslawisches Reich der Zukunft, das sich bis zum Schwarzen Meer erstreckt, nur als serbisch vorzustellen vermögen.

Diese serbischen Siedlungen in Makedonien haben etwas Unheimliches an sich. Es geht in diesen Gegenden rasend schnell vorwärts. Neue Dörfer entstehen, Fabriken werden gebaut, das Land wird an allen Ecken und Enden urbar gemacht, neue Pflanzenarten werden eingeführt, Zuchttiere angeschafft und ein geradezu gigantischer Kampf gegen die Krankheiten geführt mit erstklassigen Mitteln, durch Errichtung hochmoderner wissenschaftlicher Institute — in Uesküb befindet sich z. B. eine der bedeutendsten Malaria-Untersuchungsstätten der Welt — und die Sterblichkeit geht schon mit Riesenschritten zurück. Der Beobachter darf an diesen Dingen nicht vorbeigehen, und man muß sie sogar dann feststellen, wenn man mit seinen nationalen Sympathien auf einer anderen Seite stehen mag.

Ein kleines Häuflein von Makedoniern aber, von Leuten, die jeden Augenblick bereit sind, ihr Leben für den makedonisch-bulgarischen Gedanken zu opfern, ist imstande, in Belgrad von Zeit zu Zeit panischen Schrecken zu verbreiten. Dieses Häuflein von Menschen gebietet außerdem in Sofia und diktiert dort zeitweise geradezu die Politik. Die Serben sind anfangs mit Gewalt vorgegangen — sie tun es übrigens auch heute noch —, aber sie haben keinen Erfolg gehabt. Sie haben nunmehr einen neuen Weg eingeschlagen, die Siedlung, und dieser Weg ist erfolgversprechender, denn er vermag in wenigen Jahrzehnten den völkisch-nationalen Charakter Makedoniens von Grund auf zu verändern.

Kavallerietag in Dresden.

Dresden, 13. Juli.

Der erste deutsche Kavallerietag, der in Dresden abgehalten wird, beeinflußt seit dem Samstag den Verkehr in Dresden erheblich. Aus ganz Deutschland sind Vertreter der verschiedensten kavalleristischen Waffengattungen hier eingetroffen, um an der Tagung teilzunehmen. Die Leitung hat alles unternommen, um einen völlig unpolitischen, rein kameradschaftlichen Verlauf zu sichern. Unter anderen sah man Generalfeldmarschall von Mackensen und Generaloberst von Einem.

Oberbürgermeister Dr. Külz betonte beim Empfang im Rathaus, daß man starken Nachdruck darauf gelegt habe, jede politische Tendenz absolut fernzuhalten. Das Ausland werde gut tun, sich daran zu gewöhnen, daß auch das neue Deutschland die Tradition achte und das verehre, was im alten Deutschland groß gewesen sei. Generalfeldmarschall von Mackensen erwiderte im Namen des Kavallerietages, er danke für den schönen Empfang. Es sei in der Tat so, wie Dr. Külz gesagt habe, daß die Tagung der kameradschaftlichen Erinnerung und der Bekundung der vaterländischen Liebe gelte.

An einem Festzug der ehemaligen deutschen Kavalleristen nahmen viele Tausende alter Soldaten teil und auch eine Abordnung der Reichswehrgarnison.

Kundgebung für das Saargebiet.

Die Tagung des Bundes der Saarvereine in Neustadt.

Neustadt a. d. H., 13. Juli.

Den Höhepunkt und Abschluß der Tagung des Bundes der Saarvereine bildete eine große Kundgebung am Sonntag nachmittag im Freilicht-Theater. Oberbürgermeister Dr. Neikes-Saarbrücken hielt folgende Ansprache: Liebe Volksgenossen: Die deutsche Saar entbietet allen Männern und Frauen, welche die Begeisterung für die gute Sache der Saar in Neustadt zusammengeführt hat, ihren Gruß. Nachdem die offiziellen Saarrückgliederungsverhandlungen seit Jahresfrist zum Ruhen gekommen sind, ist es außerordentlich erwünscht, ja notwendig, daß von privater Seite, daß aus dem deutschen Bürgertum heraus, das Interesse an der Saarfrage wachgehalten und immer wieder von neuem erweckt wird. Diesem Zwecke dient die ganze Tätigkeit des Saarvereins, diesem Zweck dient auch die Heerschau, die der Saarverein alljährlich mit seinen Getreuen abhält. Wenn in irgend einem deutschen Lande volles Interesse für eine glückliche Lösung der Saarfrage vorhanden ist, so gilt dies von der Pfalz, unserem Nachbarland, mit dem wir Bewohner der Saar seit Jahrhunderten Schulter an Schulter gestanden und gemeinsam Freud und Leid mitgemacht haben. Wer wie die Pfalz selbst erst vor kurzem von schwerer Fremdherrschaft erlöst worden ist, muß ein ganz besonders tiefes und inniges Verständnis für die Sorgen und Nöte der Saar haben, zumal auch ein Teil der Pfalz zum abgetrennten Saargebiet gehört. Wir danken der Pfalz für ihre Anteilnahme von Herzen. Für eine glückliche Lösung der Saarfrage sehen wir keine Gefahr; denn wenn auch im Versailler Vertrag Deutschland aus allen äußeren Machtpositionen im Saargebiet herausgesetzt hat, aus einer Stelle hat man trotzdem Deutschland mit allen äußeren Machtmitteln nicht vertreiben können: nämlich aus dem Herzen der Saarländer. 800 000 Herzen schlagen an der Saar in unverminderter Treue für ihr deutsches Vaterland. Dies allein ist eine Machtposition, welche den sicheren Sieg in der Saarfrage für Deutschland verwirkt. Die deutsche Bevölkerung an der Saar verdient, daß die Fremdherrschaft, welche ihr ohne ihr Befragen auferlegt worden ist, so schnell wie möglich von ihr genommen wird. Deshalb rufe ich allen, welche über das Schicksal der Saar mit zu entscheiden haben, laut und vernehmlich zu: „Der Freiheit für die Saar eine Gasse".

Der Präsident des Saarländischen Landesrats, Redakteur Scheuer-St. Ingbert, hielt eine Ansprache, in der es u. a. heißt: Zum ersten Male seit dem Bestehen tagt der Bund der Saarvereine in der bayerischen Rheinpfalz. Die in Versailles ohne Befragen und gegen den Willen der Bevölkerung geschaffene bayerische Saarpfalz hat sich immer als ein vollwertiges Glied der bayerischen Rheinpfalz betrachtet. Wir nehmen die heutige Gelegenheit wahr, laut und feierlich vor aller Welt zu erklären, daß wir uns heute und immerdar mit dem Geschick des bayerischen und des deutschen Volkes verbunden fühlen, was immer auch unserem Volke beschieden sein möge. Deshalb auch unsere Freude, in unserer gemeinsamen Pfalz heute eine so überwältigende Tagung zu sehen, deren einziges Ziel es ist, mit dazu beizutragen, daß sobald als möglich auch die letzten Grenzen fallen, die zwischen dem deutschen Saargebiet und dem deutschen Mutterlande heute noch bestehen. In dem Gefühl dieser Freude grüßt Euch die Saarpfalz alle aus ganzem Herzen, grüßt insbesondere den bayerischen Ministerpräsidenten, dessen stetes und tätiges Interesse für die Saarpfalz durch sein heutiges Erscheinen wieder einen so sichtbaren Ausdruck gefunden hat. Daß die heutige Tagung dazu beitragen möge, dem Ziele der Heimkehr des Saargebietes zum Reiche immer näher zu kommen, dazu ein herzliches saarländisches Glück auf!

Ministerpräsident Dr. Held überbrachte die Grüße der Bayerischen Staatsregierung und erklärte, daß es keine andere Lösung der Saarfrage gebe, als daß das Gebiet dem Mutterlande wieder zurückgegeben werde. Heute seien die historischen Ansprüche Frankreichs vor der ganzen Welt als nichtig erwiesen. Die Hoffnung Frankreichs, durch eine erzwungene Zollunion, die beiden Wirtschaftsgebiete nach und nach organisch miteinander zu verbinden, habe sich nicht erfüllt. Zum Schluß kam Dr. Held auf die Hoover-Aktion zu sprechen. Er begrüßte dabei, daß die Völker erkannt hätten, daß Deutschland wieder als gleichberechtigt in die Weltpolitik und Wirtschaftspolitik eingegliedert werden müsse. In der Hoffnung, daß das Rettungswerk für die Völker sich nicht aufhalten lassen werde, wollen wir in Einigkeit zusammenarbeiten, damit in der Welt wieder Vernunft und Gerechtigkeit das Zepter führen. In dieser Arbeit sollten wir aber auch daran denken, daß es gilt, das Saargebiet und unsere deutschen Volksgenossen wieder für Deutschland zurückzugewinnen.

Der gemeinsame Gesang des Niederländischen Dankgebetes gab der Kundgebung einen feierlichen Ausklang.

Erzbischof Söderblom †

Stockholm, 13. Juli.

Der schwedische Erzbischof Dr. Söderblom ist Sonntag in Upsala gestorben.

Dr. Söderblom, dessen Tod so plötzlich eintrat, hatte sich in der vorigen Woche in ein Stockholmer Krankenhaus begeben und dort war an ihm eine Darmoperation vorgenommen

Erzbischof Nathan Söderblom.

worden. Nach den ärztlichen Berichten verlief diese Operation zufriedenstellend und noch gestern mittag teilte der behandelnde Arzt der Presse mit, daß der Zustand von Söderblom sich nicht verschlimmert habe. Gegen 16 Uhr kam ein Herzschwächeanfall zu dem allgemeinen Zustand hinzu, der um 17 Uhr zum Tode führte.

Dr. Söderblom ist 65 Jahre alt geworden. Er war einer der hervorragendsten Persönlichkeiten des ganzen skandinavischen Nordens. Er im vorigen Jahre wurde er mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet. Besonders ist er bekannt geworden durch die große von ihm eingeleitete Oekumenische Arbeit für Zusammenarbeit der christlichen Konfessionen. Hierdurch hat er sich Weltruhm erworben.

„Graf Zeppelin" in Wien.

Eine Oesterreichfahrt am gestrigen Sonntag.

Wien, 13. Juli.

Der Sonntagsflug des „Graf Zeppelin", der um Mitternacht in Friedrichshafen nach Wien gestartet war, ist ein großer Tag für Oesterreich geworden. Ganz Wien war auf den Beinen und aus ganz Oesterreich waren die Besucher in Extrazügen gekommen. Schon in der Nacht hatten Leute versucht, auf dem Flugfeld einen Unterschlupf zu finden. Um 5½ Uhr morgens wurde das Schiff über Wien gesichtet, machte dann aber noch einen Abstecher über das Burgenland. Um 8.30 Uhr erfolgte dann die programmäßige Landung. Weit über 75 000 Menschen begrüßten stürmisch den Luftriesen. Besonders wurden Dr. Eckener Ovationen dargebracht, als er zur Ehrentribüne schritt, auf der die Spitzen der Regierung, darunter der Bundespräsident Miklas, versammelt waren. Nach der ersten Begrüßung seitens des Aeroklubs hießen Bundespräsident Dr. Miklas, Bundeskanzler Dr. Buresch im Namen der österreichischen Bundesregierung Dr. Eckener und die Mannschaft des „Graf Zeppelin" herzlich willkommen. Bundesminister Heinl überbrachte die Grüße des Handelsministeriums und Vizebürgermeister Dr. Emmerling die Grüße der Stadt Wien. Nach einer Ansprache des Vertreters der „Neuen Freien Presse", die gemeinsam mit dem Oesterreichischen Aeroklub den Flug arrangiert hatte, sprach noch der Präsident des Oesterreichischen Volksbundes, Generaldirektor Heubacher, einige Worte des Willkommens. Hierauf wurden Dr. Eckener zwei Kränze in den reichsdeutschen und österreichischen Farben überreicht.

Um 9.15 Uhr stieg dann das Luftschiff zu der weiteren Oesterreichfahrt auf. „Graf Zeppelin" kam um 18 Uhr nach Wien zurück, von wo er 15 Minuten später die Heimfahrt nach Friedrichshafen über Vorarlberg antrat.

„Graf Zeppelin" ist von seiner Wiener Landungsfahrt, die seine 200. Fahrt war, am Montag um 0.25 Uhr glatt gelandet.

1x täglich
nehme man bei Magenbeschwerden, Sodbrennen, Magensäure nur Kaiser-Natron. Höchste Reinheit garantiert. Sie werden erstaunt sein über die gute Wirkung.
Grüne Original-Packung, niemals lose, in den meisten Geschäften. Rezepte gratis.
Arnold Holste Wwe., Bielefeld (2.68)

Finale im Landestheater.

Mit der früheren Uebung, den in die Ferien fahrenden Künstlern mit dem Juli-Gehalt gleich den für den August mitzugeben, war es in diesem Jahr natürlich nichts. Warum? siehe über dem Strich. Gleichwohl schien die Laune nicht getrübt; sie setzte vielmehr an den Schluß der Spielzeit ein hier erstmals zur Aufführung gelangendes ausgelassenes Stück, das auch stofflicherweise der Sommerzeit gerecht wird. Es ist der vor ein paar Jahren in Frankfurt, Leipzig, Breslau und anderweitig aufgetauchte, dann verschwundene und nun durch Berliner Erfolge neuerlich in die Höhe getriebene Schwank des Frankfurter Regisseurs Fritz Peter Buch und heißt „Schwengels".

Die Fabel, daß der Preisträger eines Reklameverses einen Urlaubs-Aufenthalt in einem Luxushotel angewiesen bekommt, seiner gesellschaftlichen Einstellung nach aber nur verdienten Aerger und heilsame Blamage davon hat, ist entschieden originell und dabei von zeitgemäßer tieferer Bedeutung. Würde es sich dabei um die Verhöhnung eines Arbeiters handeln, so müßte man eine solche Roheit natürlich energisch ablehnen. Aber der Verfasser will und gibt auch sonst mehr. Er bringt eine allgemeine Satire und gibt sie mit Humor. Wie der Vorarbeiter Hermann Brand-Schwengels und seine Frau Olga Rademacher aus Karlsruhe in die hohle und eigennützige Faulenzergesellschaft gesund, kritisch und dreist einbrechen, erschließt vielfältige Gelegenheit, allerhand kostbare Exemplare der menschlichen Menagerie in ihrer Wertlosigkeit vorzuführen. Mittelbar gewinnt da der einfache Mann, dem, was ausschlaggebend ist, die Liebe des Autors gehört. Nur mit Liebe läßt sich auch eine humorige Geschichte schreiben. Satire ist Helferwillen, Humor ist Verständnis und Liebe.

So sehr man sich an der gewandten Kleinigkeit und aktuellen Gesellschaftssatire erlustigen kann, darf doch nicht verschwiegen werden, daß die Idee sofort verbraucht ist und darum, wie sich zeigte, für drei Aufzüge nicht reicht. Die Handlung ist nun doch gar zu dünn; die „abendfüllende" Aufführung wurde schließlich auch nur durch allzulange, dem Stück übrigens schadende Pausen erzielt. Die von Fritz Herz wohl im Schnelltempo der Ferienerwartung besorgte Einstudierung holte nicht alles heraus, was in dem schauspielerisch recht vielstrahligen und dankbaren Stück steckt.

Indessen muß entschuldigend erwähnt werden, daß zwei Künstlerinnen schon abgedampft sind. Getragen wurde die Aufführung, wie es auch dem Schwank und seinem Titel von Haus entspricht, von den beiden schon genannten Künstlern, die sich hier in ihrer drastischen Eigenart nach Herzenslust austoben konnten, ohne einer Trivialisierung geziehen zu werden. Der Hauptsprecher der angeblich gebildeten und höheren Schicht, der Hallunke und vielseitige Politiker und Publizist Dr. Meyer-Holdersheim, der in jeder Beziehung nur für sich einschließlich des Geldgewinnes in Wohltätigkeit macht, wurde in der bekannten Gewandtheit und Charakterisierungskunst von Paul Müller dargestellt. Etwa der Hoteldirektor (P. R. Schulze) und die spinneten Weibsleute Frau von Stützler (M. Ermarth), sowie Frl von Beißenherz (E. Bertram) hatten mehr zu tun als Milieu zu markieren wie eine ganze Anzahl unserer männlichen und weiblichen Schauspielkünstler. — Der Beifall setzte bei vielen Witzen spontan und am Schluß in heiterster Geneigtheit ein. Der Schwengelschwank wird die neue Spielzeit fraglos mit Erfolg beginnen als unbeschwerender Auftakt und als Uebergang zu größeren Aufgaben.

Die Oper schloß mit der „Aida", die immer ihr dankbares Publikum findet.

Die Sonntagsaufführung gewann eine besondere Bedeutung, weil Else Seyffert-Grünwald als Amneris nach erfreulich erfolgreichen Jahren Abschied von Karlsruhe nahm. Wie stets war Wilhelm Nentwig auf dem Posten. Ihm sowohl wie Hospach, dem viel Verwendbaren, sowohl schauspielerisch (Hotelportier im „Schwengels") als gesanglich (Oberpriester in „Aida") müßte man eine Verdienstmedaille anhängen, wenn es das noch gäbe.

Niemals war es müßiger, über die fernere Arbeit des Theaters in gönnerhaft milder Strenge Ausblicke zu halten und ohnehin unverbindliche und allzubillige Wünsche zu äußern, als in diesem Jahr, in dem die unentbehrliche Grundlage aller Kulturtätigkeit, die Wirtschaft, schwankt. Daß auch unser Landestheater wirklich das Allerletzte aus sich herausholen und hergeben muß, um durch den Bankrott zu kommen, braucht man nicht erst zu sagen. Bis zum letzten Statisten wird jeder Theatermann genau wissen, daß er um sein Dasein kämpft, wörtlich sans phrase. Das Schauspiel ist kaum gefährdet, es trägt sich selbst. Aber über die Oper mit ihrem gleichzeitig unvermeidlichen und unerträglichen Aufwand kann ein Vernichtungssturm kommen gegenüber dem alle Kritikasterei liebliches Gesäusel wäre. Mit Geunke ist natürlich auch nichts getan. Hoffen wir, daß der verzweifelte Ernst ungeahnte Kräfte entbindet und rettet, was zu reten ist, damit nicht die Ueberschrift über dem heutigen Theaterbericht Bedeutung über den Tag hinaus gewinnt . . .

—o.

Friedrich Gundolf †.

Die Heidelberger Universität hat einen schweren Verlust erlitten. An den Folgen eines Magenkrebses ist der berühmte Literaturhistoriker Friedrich Gundolf im Alter von 51 Jahren gestorben.

In Darmstadt als Sohn des Mathematikerprof. Gundelfinger 1880 geboren, wirkte er seit 1911 als Dozent an der Heidelberger Universität. Gundolf, zugleich ein Meister der Sprache, war besonders berühmt geworden durch seine umgestaltende Shakespeare-Uebersetzung sowie durch Shakespeare-Forschungen, als deren Niederschlag 1911 das Buch „Shakespeare und der deutsche Geist" erschien. Ferner seien aus dem reichen Schaffensgebiet des für die deutsche Wissenschaft viel zu früh Verstorbenen noch sein großes Werk über Goethe (1916) und Kleist erwähnt, sowie das Buch „Cäsar, Geschichte seines Ruhms", das 1924 erschien. Mit besonderer

Hingabe setzte sich Friedrich Gundolf für Stefan George ein, in dessen Art er selbst eine große Anzahl formvollendeter Gedichte schrieb. Im vorigen Jahr erhielt Gundolf den Hamburger Lessing-Preis. Sein letztes im Druck erschienenes Werk ist eine Monographie über Anette Droste-Hülshoff. Der 50. Geburtstag brachte dem Gelehrten eine Fülle von Ehrungen und Anerkennungen seines wissenschaftlichen Wirkens, mit dem sich künstlerische Betätigung in einer sonst seltenen Harmonie verband. Es ist natürlich, daß die Art seiner Literaturforschung, seine und ihm eigene Individualisierung auch Gegner gefunden hat. Die Leser der „Pyramide" erinnern sich an Böhtlingks kritische Stellungnahme zu Gundolf Shakespeares Uebersetzung. Persönlich war der Verewigte ein bescheidener, von den Studenten hochverehrter Mensch.

Aus der Landeshauptstadt

Der Mann im feurigen Ofen

ist eigentlich ein Schwank, der gestern auf dem Lerchenberge gespielt wurde. Mit gutem Besuch und großem Erfolg, für den vor allem Direktor Norden als Film-Familien-Ober-Regisseur-Dichter und die entzückende Ilse Paalen verantwortlich zeichnen.

Der Mann im feurigen Ofen war aber am gestrigen Sonntag ein Symbol. Ein Symbol für uns, die wir alle Männer im feurigen Ofen darstellten. Bezw. Frauen und Mädchen im feurigen Ofen. Was aber dasselbe ist. Denn ausnahmsweise war diesmal nicht der Mann die Hauptsache, sondern der Ofen. Der schmeckte nach amerikanischer Hitzewelle. Und nach der Schwüle eines Dampfbades. Es soll Leute gegeben haben, die dabei geschwitzt haben.

In Rappenwört waren beinahe zehntausend Badelustige (oder Hitzetraurige). Wie wir erfahren, waren auch der übrige Rheinstrand und die Sonnenbäder keine Plätze, wo jemand allein auf weiter Flur sich hätte fühlen können.

Wetterempfindliche Menschen sagten bereits am frühen Sonntagmorgen voraus, daß es noch selben Tages ein Gewitter geben werde. Aengstliche Gemüter machten die Fenster zu, als sie von zuhause weggingen. Das war unnötig; denn das Ersehnte und Erflehte ließ auf sich warten. Es kam erst heute früh. Zwar spät. Immerhin, das Gewitter war kräftig, die Abkühlung auch. Also ... —ch.

Rund um Karlsruhe.

Nachtwertungsfahrt des Deutschen Reichs-Auto-Clubs.

Wie zu erwarten war, nahm diese großzügige und in ihrer Art und Weise neuartige Veranstaltung einen außerordentlich günstigen Verlauf und verlief ohne jedweden Zwischenfall oder gar Unfall. Das Verdienst für das gute Gelingen gebührt nicht zuletzt der unermüdlichen Arbeit des Vorsitzenden, Herrn Regierungsbaumeister Mahl sowie des Reichssportleiters Herrn Heinz Flücht, beide Karlsruhe, die mit einem nicht unerheblichen Stab von Mitarbeitern die Veranstaltung ermöglichten und organisatorisch einwandfrei zur Durchführung brachten. 47 Kraftfahrzeuge erschienen am Start und hiervon nahmen 40 an der Fahrkonkurrenz teil. (29 Kraftwagen und 11 Motorräder.) Daß das Hauptkontingent der Teilnehmer von Karlsruhe gestellt wurde, darf wohl als Selbstverständlichkeit hingenommen werden. Aber auch viele auswärtige Wagen und Maschinen, so von Mannheim, Oehringen, Bremen und München nahmen teil. Als Vertreter des Ministers des Innern wohnte Ministerialrat Bark der Veranstaltung bei. Die vorher geheime Strecke, die erst den Fahrern bekannt gegeben wurde, als sie das Weichbild von Karlsruhe schon in bestimmter Richtung verlassen hatten, stellte sowohl an Fahrer wie auch Material recht erhebliche Anforderungen. Waren doch neben teils guten Landstraßen auch mitunter schlechte Wege zu befahren und starke Steigungen und Gefälle im Schwarzwald zu überwinden. Die genaue Strecke führte von Karlsruhe über Durmersheim, Neumalsch, Malsch, Muggensturm, Gaggenau, Freiolsheim, Spielberg, Busenbach, Langensteinbach, Wilferdingen, Wöschbach, Jöhlingen, Grötzingen, Hagsfeld nach Karlsruhe und umgekehrt. Insgesamt betrug die Strecke 105 Km. und war dieselbe je nach Stärke des Fahrzeuges in 2—4 Stunden zu durchfahren, wozu noch für die 5 Stoppstellen fünfminutige Zwangspausen kamen. Das Ergebnis, das das Preisgericht am frühen Morgen verkünden konnte, war das folgende:

Bestleistung aller Wagen: Steinmann auf Chevrolet 97 Punkte. Beste sportliche Leistung der Motorräder: Dreßler auf DKW. 74 Punkte.

Wagenklasse I bis 30 PS.: 1. Jungmann auf Hanomag 93 Punkte, 2. König auf Opel 88 Punkte, 3. Maier auf Stoewer 85 Punkte, 4. Kirchner auf DKW. 73 Punkte. 5. Mayer auf DKW. 71 Punkte. Außer Konkurrenz: Frau Flücht auf Wanderer 78 Punkte.

Wagenklasse II bis 45 PS.: 1. Burchard auf Opel 96 Punkte, 2. Ullrich auf Adler 94 Punkte, 3. Steinacker auf Adler 91 Punkte, 4. Frau Dr. Rosenthal auf Adler 90 Punkte, 5. Kauders auf Ford 85 Punkte.

Wagenklasse III über 45 PS.: 1. Schneider auf Chevrolet 95 Punkte, 2. Hagenauer auf Pontiac 61 Punkte.

Motorräder: Klasse I: 1. Landauer auf Viktoria 95 Punkte, 2. Mangel auf NSU. 91 Pkte. Klasse II: 1. Höfele auf Imperia 53 Punkte. Klasse III: 1. Hauptmann Kopp auf BMW. 45 Punkte.

Sonderklassen: Einspurautos: 1. Zörrer, 2. Schindler. Goliath: 1. Dilzer.

Schlägereien.

3 Studenten von hier gelangten zur Anzeige, weil sie in der Nacht zum Sonntag einen Zahntechniker durch Schläge in das Gesicht verletzten. Ferner mußten wegen Körperverletzung ein Hilfsarbeiter und ein Kernmacher angezeigt werden. Der eine der beiden Täter hatte zum Zuschlagen ein geschlossenes Taschenmesser benützt.

Am Sonntag nacht schlug bei einer tätlichen Auseinandersetzung in einer Wirtschaft ein Mann einem anderen einen Teller auf den Kopf, so daß letzterer mit einer stark blutenden Kopfwunde in das Städt. Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Auch in mehreren anderen Fällen mußte im Laufe des Samstag und Sonntag die Polizei wegen Streitereien und groben Unfugs einschreiten.

Betrug. Eine 23 Jahre alte Hausangestellte erstattete die Anzeige, daß sie von einem Mann aus Durlach durch Vorspiegelung falscher Tatsachen in 6 Fällen zur Herausgabe von insgesamt 77 ℳ veranlaßt worden sei.

Diebstähle. Im Laufe des Samstag und Sonntag sind 6 Fahrräder gestohlen, 1 Fahrrad ist aufgefunden worden.

Dienstag-Abendkonzert im Stadtgarten

Im Rahmen der für den Stadtgarten vorgesehenen Konzerte findet am Dienstag, den 14. Juli d. J., von 20 bis 22½ Uhr, ein Johann-Strauß-Abend (Streichkonzert) statt, der vom Philh. Orchester unter Leitung von Kapellmeister R. Guhr ausgeführt wird.

Die Sommer-Operette.

Das Repertoire der diesjährigen Sommer-Operette betont in erster Linie das Genre der ausgesprochenen „Wiener Operette". In diesem Sinne wurden auch die Hauptfächer des Ensembles verpflichtet und diesen entsprechend die Auswahl der einzelnen Stücke getroffen. Vertreten sind von Operetten-Komponisten die populärsten Namen mit je einem ihrer besten Werke. So erscheinen: Oscar Strauß mit seiner Meisteroperette „Ein Walzertraum", Leo Fall mit „Die Rose von Stambul", die wohl zu seinen allergrößten Erfolgen zählt. Leo Ascher der populäre Wiener Komponist, der mit „Hoheit tanzt Walzer" einen Welterfolg errungen hat, Franz Léhar mit „Die lustige Witwe", die vielleicht die Schrittmacherin für diese Art von Operetten gewesen ist und Edmund Eysler, der Altmeister Wiener Musik, mit seinem weinfröhlichen „Der lachende Ehemann". Als voraussichtlich letzte Première steht das Singspiel „Ich hab mein Herz in Heidelberg verloren" im Spielplan, dessen Wahl vielleicht gerade vom hiesigen Publikum sehr begrüßt werden wird. Nicht unerwähnt sei, daß dieses Singspiel bei seiner Uraufführung in Wien einen sensationellen Erfolg errang und auf geradezu phantastische Aufführungsziffern zurückblickt.

Mit der Operette „Ein Walzertraum" mit den Damen Jank, Jensen und Ziegler, und den Herren Lederer, Löser, Lindemann, Mehner und Schnitzer in den Hauptrollen wird die Saison am 14. Juli 1931 eröffnet. Der Vorverkauf, der außer der Konzerthauskasse von den bekannten Vorverkaufsstellen und der Billettkasse des Badischen Landestheaters besorgt wird, hat bereits lebhaft eingesetzt, wohl ein Zeichen dafür, daß das Programm den Beifall des Publikums gefunden hat. Aber auch die Senkung der Eintrittspreise wird allgemein begrüßt.

Das Gauturnen des Karlsuher Turngaues

am 18. und 19. Juli.

Turnvater Jahn hat einmal in seinem Buche „Deutsches Volkstum" den Ausspruch getan: „Festlichkeiten, Feierlichkeiten und Gebräuche sind als unzertrennliche Gefährten des gesellschaftlichen Seins auf der Erde verbreitet, so weit Menschen verkehren."

Und ist es denn nicht so.? Ist heute der Gedanke, Feste zu feiern, nicht ausgeprägter denn je! Ueberall, wo sich Menschen in kleinen oder größeren Gemeinschaften zusammenfinden, streben sie unbewußt darnach, gelegentlich einmal zusammenzukommen, um Feste zu feiern. Allerdings ist Fest und Fest ein Unterschied. Ein wirkliches Fest gewinnt dann erst an innerem Wert und wird bedeutungsvoll nicht nur für die Teilnehmer, sondern weit über deren Rahmen hinaus für einen größeren oder kleineren Teil der Volksgemeinschaft, wenn es von einem hohen, idealen Gedanken getragen wird. Es ist, wie Jahn sagt: „Erheben über das gemeine Leben, herauskommen aus der Alltäglichkeit, Entfesselung des Geistes von leiblichen Unterdrükkungen, Abspannung des Körpers von der frohen Arbeit, Befreiung des Herzens von Daseinssorgen, Versuch, die Daseinsbürden abzulasten."

In diesem Sinne und in diesem Geiste finden die Turnfeste statt. Sind doch ihre Wesensformen vielgestaltig, aber gemeinsam ist allen der Schwung, der die Festteilnehmer beseelt und immer beseelen wird. Denn sie sind nicht nur Feste der Freude, sondern Feste ernstester volkserzieherischer Arbeit, Feste, die der Werbung für den hohen Gedanken der Ertüchtigung der deutschen Volkskraft dienen und gleichzeitig die bewußte Absicht zu verwirklichen suchen, die Volksgenossen aller Berufe und aller Weltanschauungen zu einer großen deutschen Volksgemeinschaft zusammenzuschmieden. Ist es nicht ein wunderbarer Gedanke, gemeinsam Aufbauarbeit in schwerer Notzeit zu leisten. Alles Tun und Handeln muß auf volkseinendes Ziel gerichtet sein. Das Turnen, der Turngedanke, die Deutsche Turnerschaft und die Turnfeste suchen immer und immer wieder eine Plattform zu schaffen, auf der sich die Vertreter auch der gegensätzlichsten Anschauungen und Interessen finden können und sich als gleichberechtigte Glieder eines Volkes fühlen dürfen. Die Förderung der Volkskraft und die treue Pflege des Gedankens der Volksgemeinschaft sind die unvergänglichen Pole der erzieherischen Arbeit des deutschen Turnens. Die Turnfeste sind die Mittel, um vor der großen Oeffentlichkeit für die großen Ideale und Arbeitsziele zu zeugen. Sie tragen aber auch dazu bei, den Turnern selbst Anregungen zu geben und den Vereinsbetrieb auf Fortschritt einzustellen; und letzten Endes bilden sie auch einen Prüfstein für die Arbeit in den Vereinen.

Die gewaltigen Kundgebungen sind von jeher die deutschen Turnfeste gewesen. Die Kreisturnfeste, heute Landesturnen genannt, tragen reinen landsmännischen Charakter. Die Gauturnen stellen Ausschnitte dar, sind aber zugleich Zellenarbeit im besten Sinne des Wortes für den deutschen Turngedanken. Auch sie haben sich, wie alle Turnfeste der deutschen Turnerschaft, aus kleinen Anfängen aufwärts entwickelt und sind heute groß in ihren Ausmaßen und bedeutungsvoll in ihren Zielen und Auswirkungen geworden.

In den Tagen des 18. und 19. Juli wird sich der Karlsruher Turngau in Karlsruhe-Mühlburg der großen Oeffentlichkeit mit seinem diesjährigen Gauturnen, seiner größten turnerischen Veranstaltung des Jahres 1931 vorstellen. Die umfangreichen Arbeiten, die in bewährten Händen liegen, sind abgeschlossen. Das Fest kann seiner Verwirklichung entgegensehen. Mögen all die vielen aktiven Turner sowohl wie die Freunde und Gönner der deutschen Turnsache ein Fest ernster turnerischer Arbeit, reinster Freude und innerster Befriedigung erleben. Möge aber auch der Karlsruher Turngau, der für die Pflege der Leibesübungen in Karlsruhe und Umgebung bahnbrechend gewirkt und in den 62 Jahren seines bisherigen Bestehens unendlich viel Gutes für die Allgemeinheit geschaffen hat, weiter wachsen, blühen und gedeihen zu Nutz und Frommen der Bürgerschaft und des deutschen Vaterlandes.

Kurt Seidel, Gaupressewart.

Demonstrationen in der Kaiserstraße.

In der Nacht vom Samstag zum Sonntag verließ eine Anzahl Nationalsozialisten, die mit der Zusammensetzung und den Darbietungen einer Musikkapelle eines Kaffees in der Kaiserstraße nicht einverstanedn war, unter Protestrufen das Lokal und demonstrierte alsdann vor dem Kaffee gegen die dort stattfindenden Vorführungen. In kurzer Zeit hatte sich ihnen eine große Menge Neugieriger zugesellt, so daß die Polizei zur Räumung der Straße auffordern mußte. Dieser Anordnung ist verschiedentlich nicht Folge geleistet worden; das Einschreiten der Polizei wurde dadurch erheblich erschwert, daß zahlreiche Neugierige stehen blieben und so den Demonstranten die Möglichkeit boten, sich dem Zugriff der Polizei zu entziehen. Die Polizei mußte deshalb unter Hinzuziehung von Verstärkung stellenweise gewaltsam zur Räumung schreiten. Hierbei sind mehrere Personen festgenommen worden.

Im Verlauf des gestrigen Abends kam es wiederum in dem Kaffee zu Kundgebungen von einer größeren Gruppe von Nationalsozialisten. Die sofort erschienene Polizei entfernte die Störer; hierbei kam es zu Gewalttätigkeiten gegen die Mitglieder der Kapelle. Im Anschluß daran wurden die Störungen auf der Straße fortgesetzt. Die Polizei räumte die Straße. Eine Anzahl Nationalsozialisten ist wegen Hausfriedensbruchs und wegen Vergehens gegen die Notverordnung vom 28. März 1931 festgenommen worden; sie werden dem Schnellrichter vorgeführt.

Unbeteiligte Zuschauer haben auch an diesem Tage durch ihr Verhalten das Vorgehen der Polizei erschwert. Es wird allgemein darauf aufmerksam gemacht, daß die Polizei ohne Rücksicht darauf, ob es sich um Teilnehmer oder Neugierige handelt, künftig die zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung erforderlichen Maßnahmen mit aller Energie durchführen wird.

Verkehrsunfälle.

In der Kaiserallee stieß am Samstag ein Lastkraftwagen mit einem Radfahrer dadurch zusammen, weil der Führer des Lastkraftwagens das Zeichen des Radfahrers zum Abbiegen nicht beachtete. Der Radfahrer wurde verletzt.

In der Nacht zum Montag kollidierten Ecke Erbprinzen- und Herrenstraße dadurch zwei Personenwagen, daß der in nördlicher Richtung durch die Herrenstraße fahrende Personenkraftwagen dem in westlicher Richtung durch die Erbprinzenstraße fahrenden Personenkraftwagen gegenüber das Vorfahrtsrecht verletzt hat. Es entstand ein Sachschaden von über 300 Mark.

Im Weiherfeld, Ecke Enz- und Tauberstraße, fuhr ein 11 Jahre alter Volksschüler, der einem von rechts kommenden Personenkraftwagen gegenüber das Vorfahrtsrecht außer acht ließ, mit seinem Fahrrad mit voller Wucht auf den Kraftwagen auf. Der Radfahrer flog über den Kühler des Kraftwagens hinweg und zog sich Verletzungen am Kopf und am linken Knie zu. Das Fahrrad ging vollständig in Trümmer. An dem Kraftwagen ist nur leichter Sachschaden entstanden.

Am Sonntag abend wollte eine 15 Jahre alte Radfahrerin, die in westlicher Richtung durch die Rheinstraße fuhr, einen aufge-

Wiederkaufsrecht beim Offenbarungseid.

Eine interessante Reichsgerichtsentscheidung.

Wiederkaufsrecht muß ins Vermögensverzeichnis beim Offenbarungseid aufgenommen werden. — Ueber Rechte besonderer Art muß aber der Laie nicht unterrichtet sein.

Der zweite Strafsenat des Reichsgerichtes hat dieser Tage wieder einmal einen auch dem Laien einleuchtenden Beweis dafür geliefert, daß die höchstrichterliche deutsche Rechtssprechung weder weltfremd noch ängstlich paragraphengebunden ist. Es handelt sich, wie dem Reichsgerichtsdienst der Telegraphen-Union zu entnehmen ist, um folgendes:

In zwei Rechtszügen war ein Berliner Ingenieur des fahrlässigen Falscheides schuldig befunden und verurteilt worden. Er hatte bei Leistung des Offenbarungseides die Tatsache verschwiegen, daß er sich das Wiederkaufsrecht für billig veräußerte Schmuckstücke vorbehalten habe. Der Ingenieur stand auf dem Standpunkt, dieses Wiederkaufsrecht sei kein Bestandteil seines Vermögens und auch keine Forderung, zumal er doch angesichts seiner bedrängten Lage kaum jemals imstande sein werde, es auszuüben.

Der Reichsanwalt beantragte die Revision des Angeklagten zu verwerfen, weil das Wiederkaufsrecht ein nach Paragraph 497 BGB. übertragbares und vererbliches Recht sei, das auch dem Zugriff der Gläubiger unterliege. Ein solches Recht müsse im Vermögensverzeichnis erscheinen. Bei Aufwendung der erforderlichen Sorgfalt hätte der Angeklagte das wissen können. Er sei sich nach den Feststellungen des Landgericht II in Berlin vom 1. Dezember 1930 über die Bedeutung des Wiederkaufsrechtes auch klar gewesen. Die richterliche Entscheidung hob das Urteil des Landgerichts II Berlin auf. Die Angelegenheit wird zu neuer Verhandlung nach Berlin zurückverwiesen, denn: „Das Urteil der Vorinstanz stellt den inneren Tatbestand nicht ausreichend fest. Das Recht aus dem Wiederkauf ist ein Recht besonderer Art und es ist daher nicht ohne weiteres davon auszugehen, daß jeder sich dieses Rechtes bewußt gewesen ist."

Diese bemerkenswerte Reichsgerichtsentscheidung wird allerdings dazu führen, daß die Fragen zur Aufstellung des Vermögensverzeichnisses erweitert werden.

stellten Milchwagen überholen. Hierbei stieß sie mit der Lenkstange an den Milchwagen an, kam zu Fall und stürzte vor einen in demselben Augenblick ankommenden Straßenbahnzug der Linie 2. Dem Führer des Straßenbahnzuges gelang es noch im letzten Augenblick durch elektrisches Bremsen den Zug zum Stehen zu bringen. Die Radfahrerin ist nur leicht verletzt worden.

An einem am Sonntag abend von der Neureuter Landstraße nach dem Ortsausgang Mühlburg zufahrenden Lastkraftwagen platzte der Gummireifen des rechten Vorderrades, wodurch der Führer des Lastkraftwagens die Herrschaft über sein Fahrzeug verlor. Das Fahrzeug kam ins Schleudern, fuhr kreuz und quer über die Straße und stürzte schließlich um. Der Kraftwagenführer und ein 15 Jahre altes Mädchen stürzten aus dem Wagen und mußten mit ziemlichen Verletzungen in das Städt. Krankenhaus verbracht werden.

Am Sonntag abend lief in der Durlacher Allee ein drei Jahre altes Kind in einem unbewachten Augenblick gegen einen fahrenden Straßenbahnzug der Linie 1. Das Kind wurde umgeworfen und erlitt glücklicherweise nur leichtere Verletzungen.

Kampf den Schnaken!

Schickt Sturmabteilungen ins Feld gegen die Schnaken!

Liebes Karlsruher Tagblatt! So oft ich zu mehrtägigem Aufenthalt nach Karlsruhe komme, begrüße ich neben meinen dortigen Freunden auch dich als einen guten Bekannten, der mir schon immer in meinen Mußestunden in Karlsruhe viel Schönes zu erzählen wußte: Ernstes und Heiteres aus Karlsruhe und aus aller Welt. Was liegt da nicht näher, als daß auch ich dir einmal etwas erzählen möchte, was du getrost all deinen lieben Freunden — besonders aber denen, die es eigentlich angeht — weitererzählen kannst, ohne Gefahr zu laufen, daß du verdächtigt wirst, die Geschichte erfunden zu haben. Höre also, was ich dir erzähle:

Meine Karlsruher Freunde hatten mich wieder zu einem mehrtägigen Aufenthalt in ihrem Einfamilienhäuschen in der Friedrich-Wolff-Straße eingeladen, und ich nahm an. Lockte mich doch die schöne Lage dieses Stadtteils mit seiner Waldesnähe, seinen herrlichen Gärten, die Karlsruhe sozusagen zu einer Luftkurstadt prädestinieren. Selbstverständlich waren es auch die vielen anderen Sehenswürdigkeiten und Erholungsstätten — hier nenne ich besonders den herrlichen Stadtgarten mit seinem fast einzigartigen Rosarium —, die mitbestimmend waren, daß ich die Einladung annahm.

Liebes Karlsruher Tagblatt! Von den Vorzügen deiner lieben Heimatstadt abweichend, möchte ich nun zu dem eigentlichen Kernpunkt meiner Erzählung kommen, und zwar betrifft diese eine Landplage, einen hinterlistigen Feind: die Schnake. Dieses menschenfeindliche Insekt belagert deine schöne Heimatstadt und tyrannisiert seine Bewohner. Von seinen Stellungen — die er in Legionen bezogen hat: am Altrhein, in Tümpeln und Pfützen in und an den Wäldern — schickt dieser Feind, genannt Schnake, seine Divisionen in die Stadt — hauptsächlich an die Peripherie — und läßt den Anwohnern das Blut aussaugen. Wohl kommt es auf ein „Tröpfle" Blut nicht an, wohl ist mancher „Ureingesessener" immun gegen diese Art Impfung, aber der Fremde, der Besucher Karlsruhes, empfindet diese „Schnakeninvasion" als eine Landplage, als eine Seuche, die bekämpft werden muß, selbst wenn Hunderttausende aufgewendet werden müssen. Was nützen dem Besucher all die vorerwähnten Sehenswürdigkeiten und Erholungsstätten, wenn der Besuch mit körperlichem Unbehagen, was durch die Stiche hervorgerufen wird, verbunden ist! Ich besuchte beispielsweise abends ein Konzert im Stadtgarten. Vorzeitig bat ich meinen Gastgeber, mit mir den Garten zu verlassen, der Impfungen wären genug. Aehnlich erging es mir bei einem Besuch des „Schützenhauses". Fluchtartig verließ ich die „gastliche" Stätte. Möglich, daß ich den Schnaken ein besonders „süßes" Objekt bin, möglich auch, daß ich überempfindlich bin. Ich hörte aber im allgemeinen sehr viele Stimmen der Klage von Geschäftsleuten, daß in diesem Jahre die Schnakenplage besonders groß sei und dies den Fremdenverkehr sehr beeinträchtige. Also frage ich: Was nützen alle Erholungsstätten, wenn man statt Erholung körperliches Unbehagen findet? Sehr viele werden wie ich die Konsequenzen ziehen und — abreisen.

Liebes Karlsruher Tagblatt! Wenn du diese Reisegeschichte und meine vorbedachte Meinung darüber weitererzählst, dann gebe auch folgenden Rat: Bereitet einen Feldzug vor gegen diesen Feind! Man kann zwar nicht alle „Rheinschnaken" radikal vertilgen, aber die sichere Möglichkeit einer wirksamen Bekämpfung besteht, besonders während der Brutzeit. Chemikalien in die Tümpeln und Pfützen oder Beseitigung derselben — (ich sah auf dem Wege nach Rappenwört unzählige dieser Schnakenbrutstätten). Hinweg damit.

In der Hoffnung, daß ich beim nächsten Ferienbesuche die Schönheiten deiner Heimatstadt besser genießen kann, verbleibe ich

Achtungsvoll grüßend dein

Joh. Stimpert.

Gewerkschaft und Notverordnung.

Die Durchbrechung des Tarifrechts durch die Notverordnung.

Vom Zentralverband der Arbeitnehmer öffentlicher Betriebe und Verwaltungen (Christliche Gewerkschaft) wird uns geschrieben:

Entgegen den Erwartungen wohl der gesamten Arbeiterschaft und entgegen den seitens zuständiger Stellen gemachten Zusicherungen, das Tarif- und Schlichtungswesen über diese Notzeit hinauszubringen, hat nun doch durch die Notverordnung eine Durchbrechung des Tarifrechts stattgefunden. Nicht allgemein, wohl aber für die gegen Lohn beschäftigten Arbeitnehmer der Körperschaften des öffentlichen Rechts. Die hier in Betracht kommenden Arbeiter unterstanden bisher restlos den allgemeinen Vorschriften der Sozialversicherung, des Arbeitsrechts, des Tarifrechts, der Vorschriften über das staatliche Schlichtungswesen und dem Arbeitsgerichtsgesetz. Soweit diese Arbeiter in lebensnotwendigen Betrieben (Gas-, Wasser-, Elektrizitätswerke) beschäftigt sind, ist ihnen eine Einschränkung des freien Gebrauchs der gewerkschaftlichen Mittel auferlegt, insoweit sie nach der Verordnung des Reichspräsidenten vom 7 November 1920 vom Recht der gemeinsamen Arbeitsniederlegung erst dann Gebrauch machen dürfen, wenn drei Tage nach Abschluß des endgültigen Schlichtungsverfahrens verflossen sind.

Dieses bisher einheitliche Recht hat durch die Notverordnung eine Durchbrechung erfahren. Sofern die bestehenden tariflichen Lohnvereinbarungen der Reichsarbeiter gekündigt werden und neue Vereinbarungen nicht zustande kommen, wird der alte Tarifvertrag unter Kürzung der Löhne um 1—4 Pfg. bis 31. März 1932 wieder in Kraft gesetzt. Die Körperschaften des öffentlichen Rechts, Länder, Gemeinden, Kommunalverbände, und jener Gesellschaftsbetriebe, deren Gesellschaftskapital mehr wie zur Hälfte sich in Händen einer öffentlichen Körperschaft befindet, sollen berechtigt und verpflichtet sein, ohne Rücksicht auf tarifliche Bestimmungen spätestens bis zum 1. Oktober 1931 die Löhne ihrer Arbeiter denen der Reichsarbeiter anzugleichen. Der preußische Finanzminister hat bereits in einem Erlaß, betr. die vorläufige Durchführung der Notverordnung, bestimmt, daß die Bestimmungen der laufenden Tarif- und Einzelverträge über die Dienstbezüge unmittelbar, ohne daß es einer Kündigung und Neuvereinbarung bedarf, geändert werden dürfen.

Damit ist nicht nur ein Ausnahmerecht für die Arbeiter der Körperschaften des öffentlichen Rechts allgemein geschaffen, sondern auch das Arbeitsrecht dieser Arbeiter wird wiederum unter sich verschieden festgelegt. Bei den Reichsarbeitern besteht wenigstens die Verpflichtung, die laufenden tariflichen Vereinbarungen zu respektieren. Erst wenn diese gekündigt sind und keine neue Vereinbarung zustande kommt, tritt eine Regelung nach den Vorschriften der Notverordnung ein. Bei den übrigen Arbeitern der öffentlichen Betriebe aber werden die laufenden Lohnvereinbarungen einfach sofort außer Kraft gesetzt. Ob diese Bestimmungen der Notverordnung mit der Reichsverfassung vereinbar sind, kann dahingestellt werden. Als Kuriosität sei mitgeteilt, daß der Reichsarbeitsminister den Tarifvertrag der preußischen Staatsarbeiter, der durch die Notverordnung vom 5. Juni durchbrochen ist, durch Entscheidung vom 22. Juni vollinhaltlich als allgemein verbindlich erklärt hat.

Nicht nur sozial, sondern auch wirtschaftlich gesehen, kann dieser Teil der Verordnung nicht durchgeführt werden. Die Löhne wurden, dem ständigen Drängen der Privatarbeitgeber nachgebend, den üblichen Löhnen in den ausschlaggebenden Industrien in den einzelnen Orten und Bezirken angepaßt. Mit dem Einsetzen der Wirtschaftskrise setzt auch hier in vollem Umfange der Abbau der Lohnkosten ein. Neben einer allgemeinen, im Durchschnitt 5—6 Prozent betragenden Reduzierung der Tariflöhne erfolgte ein weiterer Abbau der Akkordlöhne und der sonstigen im Lohntarif nicht fest bestimmten Zulagen. Wo nicht, wegen betrieblicher Verhältnisse, eine Verkürzung der Arbeitszeit ohne Lohnausgleich stattfinden konnte, wurden im weitesten Umfange Feierschichten eingelegt. In den Tarifen wurde vereinbart, Ueberstunden nicht mehr zu bezahlen, sondern abzufeiern. Eine Neueinstellung von Arbeitskräften erfolgte in der Regel nicht. An vielen Beispielen läßt sich nachweisen, daß trotz Verkürzung der Arbeitszeit und des Lohnes die alte Arbeitsleistung nicht nur aufrechterhalten, sondern noch gestiegen ist. Beispielsweise bei den Straßenbahnern, wo bei verkürzter Arbeitszeit die Arbeitsleistung, gemessen an der Zahl der beförderten Personen und der gefahrenen Wagenkilometer, um bis zu 25 Prozent gestiegen ist. Zum wirtschaftlichen und sozialen Unsinn aber muß eine Regelung werden, wenn sie, wie in der Verordnung vorgesehen, den Lohn schematisiert, weder die Art der Arbeit, noch die Schwere der Arbeit, noch die sonstigen Verhältnisse berücksichtigt. Nicht ohne Absicht hat die Reichsregierung im Tarifvertrage für Reichsarbeiter die Arbeiter ihrer industriellen und sonstigen Betriebe, wie Reichswerften usw. vom allgemeinen Tarifvertrage ausgeschlossen und dafür besondere Verträge abgeschlossen.

Nunmehr aber sollen die Arbeiter der Kommunalbetriebe, wie Straßenbahnen, Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerke, Autowerkstätten usw. hinsichtlich der Entlohnung mit den Verwaltungsarbeitern des Reiches gleichgestellt werden. Während die Löhne der Kommunalarbeiter bezirklich oder für die Großstädte zum Teil örtlich vereinbart sind, hat diese Vereinbarung für die Reichsarbeiter zentral stattgefunden. Letzteres war möglich, da bei Nichtunterstellung der Betriebsarbeiter unter diesen Tarif es sich durchweg um gleichartige Arbeiten wie auch Arbeiter handelte. Diese zentrale Regelung hat trotzdem dazu geführt, daß infolge des Systems des Ortszuschlages an manchen als teuer anerkannten Orten ein niedrigerer Gesamtlohn gezahlt wird, wie an anerkannt billigen Orten. Da an den meisten Orten Vergleichsmöglichkeiten zwischen den Löhnen der Reichsarbeiter und Kommunalarbeiter überhaupt fehlen, bedeutete die Durchführung der Notverordnung einen lohnpolitischen Wirrwarr, wie er in der Nachkriegszeit noch nicht zu verzeichnen gewesen ist.

Es ist daher durchaus zu verstehen, wenn die betroffene Arbeiterschaft verlangt, aus rechtlichen, sozialen und wirtschaftlichen Gründen, die Notverordnung dahin zu ändern, die allgemein tarifrechtlichen Bestimmungen auch für sie wieder voll in Kraft zu setzen. Reich und andere öffentlichen Körperschaften haben infolge ihrer wirtschaftlichen Ueberlegenheit, ihres Einflusses auf die Schiedsinstanzen es in der Hand, die Löhne auf dem tarifvertraglichen Wege den jeweiligen Verhältnissen anzupassen.

Im Dienste der Jugend.

Froher Abend des BDJ.

Am Sonntag, 5. Juli, veranstaltete die Ortsgruppe Karlsruhe des Bundes Deutscher Jugendvereine (B.D.J.) im Studentenhaus, Parkring 7, einen gut besuchten frohen Abend. Angesichts des Ernstes der Notzeit, in der wir alle stehen, tut es bitter not, zu erkennen, daß nicht in Vergessen, in leichtem oberflächlichem Vergnügen der Sinn der Freude liegen kann. Rechte, tiefe Freude erkennt den Ernst und weiß um den Ernst und sucht die ewigen Kräfte in der menschlichen Seele zu wecken, die uns zu heldischem Tragen und tapferem Ueberwinden verhelfen. Unter diesem Gesichtspunkt klarer Erkenntnis der Verantwortung auch der Jugend in schwerer Zeit ward der Abend veranstaltet und das abwechslungsreiche Programm zusammengestellt. Galt es doch, durch diese Veranstaltung einem Werke der Karlsruher Jugendbünde im B.D.J., dem Ferienheim „Aschenhütte" bei Herrenalb, in einer Zeit allgemeiner Existenznot der Jugendheime nach Kräften zu helfen. Diese Gedanken kamen zum Ausdruck bei der Begrüßung durch Vikar Fischer.

Die Singkreise erfreuten durch gute Darbietungen von frohen Liedern aus dem köstlichen Schatz der Singbewegung. Reichen Beifall durfte auch ein Tanzkreis ernten, der durch freudige und ernste Volkstänze ein gutes Können bewies. In einem kurzen, inhaltsreichen Vortrag führte Dr. Fr. Pfrommer über: „Werden, Aufgabe und Bedeutung der Aschenhütte" ungefähr folgendes aus: Das Heim, droben im Gaistal inmitten weitausladender Tannen und grünender Wiesen gelegen, ist in einem zerfallenen, gespensterhaften Bauernhof durch eine begeisterte Jugend vor 8 Jahren als Heimat gesucht und gefunden worden. Viel Mühe und Anstrengung kostete es die Jugend in den schweren Jahren des Anfangs, jenen Hof einigermaßen wohnlich zu gestalten. Unter schweren Opfern ist im Laufe der Jahre ein Heim entstanden, das heute eine gewaltige Aufgabe zu leisten hat; beherbergt es doch nicht nur die eigenen Bünde, sondern auch aus allen Jugendverbänden Badens und des Reiches gruppieren sich jetzt die Besucher im Laufe eines Jahres. Dies wird nur ermöglicht durch den guten Geist, unter dem sich alle Besucher wohl fühlen können. Die Bedeutung des Heimes liegt darüber hinaus noch in der Mithilfe zur Vereinigung von jung und alt. In dieser Hinsicht hat es für unsere Gemeinden einen unschätzbaren Wert, der auch in immer steigendem Maße in den gerne besuchten Ferienheimtagen sich offenbart. Darum gilt es, dies Heim für jung und alt nicht nur finanziell, sondern ideell zu unterstützen.

Eine wertevolle Bereicherung des Abends bildete das Spiel „Sonnenwende" von Lulu von Strauß-Torney. Wohl ist das Stück mehr für die Aufführung im Freien bei blauem Himmel und strahlender Sonne auf grünender Waldwiese gedacht, aber auch im Raum verfehlte dasselbe, nicht zuletzt wegen der wunderbaren Zusammenstellung der Farben, die Wirkung nicht.

Die Karlsruher Orchestervereinigung unter der musikalischen Leitung des Vorsitzenden des Ferienheimausschusses, P. Wettach, hat durch Auswahl, Auffassung und Darbietung der Stücke von Fr. Schubert und C. M. v. Weber nicht nur ihr beachtliches gutes Können unter Beweis gestellt, sondern darüber hinaus zum großen Teil zu einem guten Gelingen des Abends in freundlicher Weise beigetragen. So mag der Abend geholfen haben, der Jugend ihr Werk zu verantwortungsvollem Bewußtsein zu bringen, den Erwachsenen die große Bedeutung desselben über die Grenzen der Bünde und der Jugend hinaus zu beweisen, dem Heime zur weiteren Verfolgung der hohen Aufgabe in ernster Notzeit die Mittel zu bieten. Epk.

Aus der Evang. Landeskirche.

Kirchendienstnachrichten.

Durch die Ev. Kirchenregierung wurden bestätigt die Wahl des Pfarrverwalters Hermann Bujard in Tairnbach zum Pfarrer daselbst und des Pfarrverwalters Emil Wörner in Heiligkreuzsteinach zum Pfarrer daselbst, die Ernennung des Pfarrverwalters Heinrich Billmann in Treschklingen zum Pfarrer daselbst (Freiherrl. von Gemmingen-Hochbergsches Patronat) und des Pfarrvikars Wilhelm Kaufmann in Heidelberg zum Pfarrer in Niklashausen (Fürstl. Löwenstein-Wertheim-Freudenbergisch. und Rosenbergisches Patronat). — Ernannt wurden Pfarrer Walter Sick in Büchenbronn zum Pfarrer in Ihringen und Pfarrer Ludwig Schmitthenner in Wiesloch zum Kirchenrat. — Einstweilen zuruhegesetzt auf sein Ansuchen bis zur Wiederherstellung seiner Gesundheit wurde Pfarrer Direktor D. Wilhelm Ziegler in Kork (Heil- und Pflegeanstalt) auf 1. 7. 31. — Zuruhegesetzt auf Ansuchen unter Anerkennung ihrer langjährigen treugeleisteten Dienste wurden Pfarrer Paul Löhlein in Betberg auf 1. 11. 1931, Pfarrer Kirchenrat Ludwig Schmitthenner in Wiesloch und Pfarrer Karl Zopperer in Wössingen auf 1. 10. 1931. — Verlegt wurde der Zeitpunkt der Zuruhesetzung des Pfarrers Michael Mutschler in Mannheim-Feudenheim vom 1. Oktober auf 1. November 1931. — Aus dem Dienste der Landeskirche wurde ausgeschieden der frühere Pfarrer Dr. Ruben Fink in Bettingen unter Verlust aller Rechte.

Durch Entschließung des Ev. Oberkirchenrats wurde die am 3. Juni 1931 auf sechs Jahre erfolgte Wahl des Pfarrers Emil Demuth in Lahr zum Dekan des Kirchenbezirks Lahr bestätigt. — Versetzt wurden Pfarrvikar Heinrich Lilli in Sachsenhausen als Pfarrverwalter nach Kembach, die Vikare Hermann Jäger in Mannheim-Rheinau zur einstweiligen Versehung des Pfarrdienstes der Nordpfarrei nach Lörrach, Hans Schumacher in Freiburg als Vikar nach Mannheim (Vikariat II der Trinitatiskirche), Wilfried Stober in Mannheim als Pfarrverwalter nach Nassig, die Pfarrkandidaten Friedrich Clement in Eggenstein zur Versehung des Vikariats der Pauluspfarrei nach Freiburg, Erwin Hegel in Heidelberg-Rohrbach zur Versehung des Vikariats nach Mannheim-Rheinau. — Gestorben ist Pfarrer und Dekan Kirchenrat Otto Seitz in Wolfenweiler am 6. 6. 1931.

Zur Wiederbesetzung durch Gemeindewahl ist die Südpfarrei an der Lutherkirche in Mannheim (Kirchenbez. Mannheim) ausgeschrieben.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Wetteraussichten für Dienstag, den 14. Juli: Veränderlich, zeitweise Gewitterregen und schwül bei westlichen Winden.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr:

Basel, 12. Juli: 183 cm.
Waldshut, 13. Juli: 364 cm; 12. Juli: 368 cm.
Schusterinsel, 13. Juli: 240 cm; 12. Juli: 250 cm.
Kehl, 13. Juli: 375 cm; 12. Juli: 387 cm.
Maxau, 13. Juli: 562 cm; 12. Juli: 578 cm; mittags 12 Uhr: 573 cm; abends 6 Uhr: 560 cm.
Mannheim, 13. Juli: 487 cm; 12. Juli: 518 cm.

Geschäftliche Mitteilungen.

Bruchleidende, sowie die Herren Aerzte werden auf die Anzeige der Firma Paul Fleischer, Freisbach (Pfalz), in der heutigen Nummer ganz besonders aufmerksam gemacht.

Wer gut verdaut, hat mehr vom Leben! denn Sodbrennen, Magenbeschwerden usw., welche fast immer ihre Ursache in dem Uebermaß an Magensäure haben, wirken außerordentlich störend im Beruf und auf das Gemüt. Das millionenfach bewährte Kaiser-Natron ist in Küche, Haushalt, auf Reisen, zur Gesundheits- und Körperpflege usw. für jedermann unentbehrlich. Beim Einkauf achte man stets auf die gesetzlich geschützte Marke Kaiser-Natron und die grünen Packungen. Niemals lose.

Tagesanzeiger

Montag, den 13. Juli 1931.

Badisches Landestheater: 19.30—22 Uhr: Vor Sonnenaufgang.
Badischer Kunstverein: Ausstellung Wiener Maler der Gegenwart; Prof. Gust. Kampmann †.

Karlsruher Opern- und Schauspielführer

Vor Sonnenaufgang. — Soziales Drama von Gerhart Hauptmann.

Alfred Loth, ein begeisterter Jünger der sozialistischen Bewegung und zugleich fanatischer Bekenner der biologischen Wissenschaft und modernen Vererbungsdoktrin, kommt zum Zweck volkswirtschaftlicher Studien in ein Dorf des schlesischen Bergwerksbezirks. Die Kohle, die sie unter ihren Feldern entdeckt haben, hat die Bauern über Nacht steinreich gemacht, sie schwimmen im Ueberfluß. Auf bäuerliche Dürftigkeit ist moderner Luxus gepfropft, der Befriedigung roher tierischer Instinkte ist Tür und Tor geöffnet, Völlerei, Trunksucht und lasterhafte Verderbtheit haben diese „Goldbauern", wie Dr. Schimmelpfennig erklärt, hoffnungslos entartet. — In die Familie des Großbauern Krause hat Ingenieur Hoffmann, Loths Schulfreund, aus bloßer Geldgier und in voller Kenntnis der trostlosen Zustände, hineingeheiratet. Sein Schwiegervater bringt seine Tage und Nächte im Wirtshaus zu. Seine älteste Tochter, Hoffmanns Frau, ist erblich mit Trunksucht behaftet und ihr Söhnchen ging bereits mit drei Jahren an den Folgen des mütterlichen Lasters zugrunde. Frau Krause, die Stiefmutter der Töchter, ist die Gemeinheit in Person . . . Nur Helene, die zweite Tochter Krauses aus erster Ehe, hat sich von all diesem furchtbaren Schmutz rein und unberührt gehalten. Sie führt einen heroischen Kampf, um nicht in den Sumpf ihrer Umgebung mit hineingezogen zu werden, und erblickt sofort in dem nüchternen, mit allerlei ehrenwerten Grundsätzen und beachtlichen Tugenden ausgerüsteten Loth den Erretter aus jeder Gefahr. Und Loth, von des Mädchens Lieblichkeit und Reinheit bezwungen, ist auch ohne Besinnung zum Rettungswerke bereit. Er glaubt, in Helene die Gattin gefunden zu haben, mit der er die von ihm erträumte ideale, allen biologischen Erfordernissen entsprechende Ehe gründen und das kostbare Erbteil seines Geschlechtes, Gesundheit an Leib und Seele, auf seine Nachkommen übertragen könne. Da erfährt er von Dr. Schimmelpfennig die traurige Familiengeschichte seiner Verlobten — und verläßt sie zur selbigen Stund', als ein wahrhafter Märtyrer seiner wissenschaftlichen Ueberzeugung keineswegs gesonnen, den Versuch zu wagen, die dunklen Mächte des Blutes der Vererbung mit der Kraft sittlicher Ueberlegenheit zu bezwingen — denn davon steht nichts im biologischen Kodex.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg